

Vom Beginn biologischen Landbaues

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gesundheitsnachrichten / A. Vogel**

Band (Jahr): **32 (1975)**

Heft 5

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-970565>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Fieber und allerlei Krankheitserscheinungen auszulösen vermögen. Dies geschieht dann bei jenen, die man als noch nicht Kranke bezeichnen konnte, sehr oft.

Behebung der Ursachen

Viren und Bakterien bevorzugen ein saures, kalkarmes Milieu, das mit verschiedenen Stoffwechselfgiften belastet ist, und ebenso bevorzugen sie es, wenn der Körper gleichzeitig ein schlechtes Lymphdrüsen-system aufweist. Wo sich solche Voraussetzungen vorfinden, da verschaffen sie den Viren und Bakterien die Möglichkeit, den auf diese Weise belasteten Menschen stets mit Krankheiten und Leiden zu plagen. Es wäre daher angebracht, einmal

gründlich zu prüfen, ob man die schwachen Punkte nicht durch gesündere Lebensgewohnheiten verbessern könnte. Man würde dadurch seinen Schwächen entgegenwirken, was sich bestimmt lohnen würde. Da wir oft Berichte erhalten, dass durch eine vernünftige Umstellung in der Lebensweise sogar Schwerkranke vollen Nutzen ziehen konnten, indem sich ihr Zustand erstaunlich verbesserte und sie dadurch wieder erstarkten, sollten sich da die noch nicht Kranken nicht ebenso bemühen, auf gesunder Grundlage gegen Schädigungen, die sie sich durch verkehrte Lebensweise zugezogen haben, anzukämpfen? Vielleicht gehören sie dann bei Ausbruch einer erneuten Epidemie ebenfalls zu den Gesunden.

Vom Beginn biologischen Landbaues

Einmal zur Erkenntnis gelangt, dass sich biologischer Landbau in mancher Hinsicht lohnt, sind wir mehr oder weniger bestrebt, unverzüglich damit zu beginnen. Wie aber gehen wir vor, wenn der zur Verfügung stehende Boden einige Jahre mit frischer Jauche gedüngt worden ist? Durch solches Vorgehen mag er sehr sauer geworden sein, besonders, wenn es sich dabei um einen Lehmboden handelt. In solchem Falle wird sich bei tiefem Umgraben noch lange stinkende Jauche vorfinden. Dies ist so, weil überall da, wo keine Luft hinkommt, sich der Stickstoff auch nicht abbauen kann. – Will man hingegen einen Boden wieder gesunden lassen, nachdem man ihn jahrelang mit chemischen Massivdüngern behandelt hat, kann man folgendermassen vorgehen. Infolge der erwähnten Düngung mag ein solcher Boden reich, ja womöglich sogar überreich an Mineralien sein, während es ihm an genügend Bakterien mangelt. Wir behandeln ihn daher wie den Körper eines kranken Menschen, der falsche Ernährung, somit also zuwenig Vitalstoffe erhielt, dem es zudem an Bewegung und Atmung und infolgedessen auch an dem lebensnotwendigen Sauerstoff mangelt. Bei solch einem Kranken spricht weder ein Medikament

noch eine Kur von heute auf morgen erfolgreich an, es sei denn, man berücksichtigt vorerst die Grundregeln der Gesunderhaltung. Gleicherweise verhält es sich auch mit einem kranken, verdorbenen Boden, den man auf gesunde Grundlagen umstellen muss, damit er wieder gesund werden kann.

In erster Linie sollte man einen Boden, den man umstellen will, erst einmal untersuchen lassen, und zwar nicht nur auf Nährstoffe und Mineralien, sondern auch auf seinen Gehalt an Bakterien. Wenn wir uns nun anhaltend nach gesunden Regeln für den Boden richten, dann sollten wir ihn auch jedes Jahr wieder erneut auf seinen Bakteriengehalt untersuchen lassen. Sind wir in der Pflege richtig vorgegangen, dann wird sich die Bakterienflora auch von Jahr zu Jahr mehr bereichern haben. Diesem Umstand ist es zu verdanken, wenn er sogar an einigen löslichen Mineralstoffen zunehmen konnte, was der Vermehrung der Bodenbakterien zuzuschreiben ist.

Erfolgreiches Vorgehen

Natürlich müssen wir uns erst einmal fragen, wie wir im ersten Jahr der Umstellung vorzugehen haben. Wenn der Boden

durch einseitige Jauchedüngung sauer ist, dann verabfolgen wir ihm zuerst einmal eine Algenkalkdüngung. Wir benötigen für 1 Quadratmeter 50–100 g Algenkalk. Dadurch lässt sich die Säure etwas neutralisieren. Die zweite Sorge gilt der Kompostbereitung, worüber wir schon verschiedentlich Aufschluss erteilten. Wir werden davon schwerlich genügend zur Verfügung haben, um eine allgemeine Flächendüngung durchführen zu können. Darum richten wir uns nach unseren Möglichkeiten, indem wir für unsere Saaten einfach nur die Saatrinnen mit Kompost versehen, während wir für die Setzlinge kleine Setzlöcher mit Kompost füllen. Das erfordert vielleicht etwas mehr Arbeit, aber es erspart uns Kompost und dient dem Setzling gleichwohl zum guten Gedeihen. Schon im Herbst können wir die Bodenverbesserung vorbereitend beeinflussen, indem wir Algenkalk oder eine genügende Menge von Holzasche austreuen, worauf wir den Boden ungefähr 5–10 cm hoch mit Stroh, Herbstgras ohne reifen Samen oder irgendwelches Gehäcksel von Stauden bedecken. Damit regen wir die noch vorhandene, bescheidene Bodenbakterienflora an. Pflanzen wir dann noch im Frühling mit dem bakterienreichen Kompost, dann verbessert sich das Ergebnis schon etwas.

Lassen wir auf diese Weise dem Boden Jahr um Jahr eine naturgemäße Pflege zukommen, dann kann er sich fortwährend verbessern, was auch dem Ertrag sichtbar zugute kommen wird, und zwar ohne ihm weiterhin auch nur ein Gramm chemischen Düngers geben zu müssen. Man kann dem Boden mit Kalk und Phosphor zusätzlich noch etwas nachhelfen, indem man dem Kompost ausser dem Algenkalk noch ein wenig Knochenmehl beigibt. Wer zur Kompostzubereitung weder Kuh- noch Schafmist erhalten kann, mag beim Kom-

postaufbau etwas Hornspäne verwenden. Auch das zuvor erwähnte Knochenmehl kann man dem Kompost bereits bei dessen Aufbau begeben, wodurch später die Mühe des Mischens erspart wird.

Um Bäume und Sträucher gebe man den Kompost immer als Kopfdüngung im Umkreis der Krone, wobei man nicht unterlassen sollte, den Kompost nachträglich zum Schutz gegen das Ausbrennen durch starke Sonnenbestrahlung genügend abzudecken, da die Bodenbakterien das Sonnenlicht und das Austrocknen nicht ertragen. Beim Pflanzen der Setzlinge decke man den Kompost mit Normalerde zu. Bei einer Kopfdüngung unter Bäumen und Sträuchern kann man das Bedecken mit etwas Torfmull, jungem Gras oder Stroh vornehmen. Obstbäume gedeihen besser, wenn auf der Baumscheibe kein Gras wächst, weil dieses sonst einen Teil der Düngung aufnimmt, auch kann man die Bakterienflora in der Grasnarbe nicht so gut pflegen.

Bodenverbesserung lohnend

Bei einigermassen Ausdauer sollte es also nicht zu schwierig sein, einen verdorbenen Boden wieder gesunden zu lassen. In früheren Zeiten erreichte man auch viel durch die Brachwirtschaft, indem man abwechslungsweise ein Feld zum Ausruhen brach liegen liess. Das erinnert an das Gebot der jüdischen Sabbatjahre im Altertum, während welcher Zeit sich das ganze Land ein volles Jahr durch Ausruhen erholen konnte. Während bei uns in der Neuzeit die Wiesen durch chemische Massivdüngung ihrer reichen Blütenflora verlustig ging, so dass Kerbel und Hahnenfuss überhandnehmen konnten, zeugt dieser Umstand von verkehrter Düngungsart, die einseitiger Ausbeutungsgier entsprang. Seien wir also zu unserem Wohl und Nutzen auf biologische Verbesserung bedacht.